

*Karl Hausberger*, Reichskirche, Staatskirche, „Papstkirche“. Der Weg der deutschen Kirche im 19. Jahrhundert. Regensburg, Pustet 2008. 231 S., € 24,90.

Die Säkularisationen im Gefolge der Französischen Revolution bedeuteten einen entscheidenden Einschnitt in der Geschichte der katholischen Kirche. Sie waren, wie Karl Hausberger, Ordinarius für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg als wesentliches Ergebnis seiner Studie feststellt, der Anfang vom Ende der über Jahrhunderte wirksamen „Machtbalance zwischen päpstlicher und bischöflicher Gewalt“ (S. 215). Ohne die Säkularisation und den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 hätte es das Erste Vatikanum (1870) mit seinen Dogmen von der Unfehlbarkeit und vom Universalen Jurisdiktionsprimat des Papstes nie gegeben, aus der Kollegialität der Bischöfe wäre nie die absolute Papstmonarchie von heute geworden.

Hausberger geht sein Vorhaben, diesen Umbruch in der katholischen Ekklesiologie zu zeigen, in drei Schritten an. Zunächst wird die alte Reichskirche, die *Germania Sacra* mit ihren Fürstbischöfen und ihrer barocken Klosterlandschaft, vorgestellt, der die ganze Sympathie des bayrischen Vf.s gehört (S. 15–67). Dann geht es um die Säkularisation von 1802/03 in ihren beiden Dimensionen als Vermögens- und Herrschaftssäkularisation (S. 69–119). Den dritten und letzten Teil (S. 121–205) bildet die differenzierte Nachzeichnung der äußerst komplexen Geschichte der rechtlichen Neuordnung des katholischen Kirchenwesens bis 1830. Nach dem Scheitern eines Reichskonkordats auf dem Wiener Kongreß (1815) kam es zu „föderalen“ Lösungen der Kurie mit Bayern, Preußen, Hannover und den Oberrheinischen Staaten. Eine Wiedergeburt einer auf einem episkopalistischen Selbstverständnis basierenden einheitlichen deutschen Kirche unter einem starken Primas an der Spitze wollten sowohl der Papst als auch die Landesherren unbedingt vermeiden. Als Bischöfe konnten sie sich keinen selbstbewußten Nachfolger der Apostel, sondern nur „Papstknechte“ bzw. „Staatsknechte“ vorstellen. Auch hier läßt der Vf. seine Hochschätzung für die aufgeklärten Köpfe der Reichskirche, wie z. B. den Konstanzer Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg, klar erkennen, der von Rom bei der Neuordnung der südwestdeutschen Kirche systematisch ausgeschaltet und sogar verketzert wurde. Liberale Prälaten hatten – wie Hausberger zeigt – in der neuen Papstkirche keinen Platz mehr.

Hausberger hat kurz vor seiner Emeritierung ein Buch geschrieben, das nicht nur gut lesbar ist, sondern auch den Forschungsstand treffend widerspiegelt – auch wenn man im Literaturverzeichnis den einen oder anderen

Titel vermißt. Es kann vor allem auch Studierenden mit Nachdruck empfohlen werden. Das Werk steht in einer Tradition liberaler deutscher Kirchengeschichtsschreibung, die jenseits von Apologetik und Polemik die entscheidenden Entwicklungen der Kirche „historisch“ ohne Wenn und Aber nachzeichnet.

Münster

*Hubert Wolf*